

Lesungen: AT: Jer 23,21-32 | Ep: Röm 8,12-17 | Ev: Mt 7,15-23

Lieder:* 379,1-4 Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren
 549 / 629 Introitus / Psalmgebet
 388,1-5 (WL) O gläubig Herz, Gott dankbar sei
 149,1-4 Komm, o komm, du Geist des Lebens
 319,1-4 Eins ist Not
 379,5+6 Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren

Wochenspruch: Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Eph 5,8b+9

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

„Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserm Heiland! Amen.“

Titus 1,4

Predigt über Lukas 16,1-9

8. Sonntag nach Trinitatis

Jesus sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach fragte er den zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Wenn Jesus seine Jünger unterrichtete, dann nutze er dafür gern Gleichnisse, oder Beispielgeschichten. Am Beispiel alltäglicher Begebenheiten oder an solchen Dingen, die jeder in der Natur erkennen kann, erklärte er seinen Jüngern die Zusammenhänge im Reich Gottes. Wenn wir heute diese Gleichnisse lesen, dann sollen auch wir aus ihnen lernen. Wir sollen lernen, wie es im Reich Gottes zugeht, worauf wir im Leben als Christen achten sollten, welche Gefahren es gibt aber auch welcher Segen uns erwartet.

Bei einigen seiner Gleichnisse hat Jesus selbst erklärt, worauf er mit seiner Beispielgeschichte hinaus wollte. Auch im Anschluss an das Gleichnis vom Ungerechten Haushalter erklärt Jesus, was er mit diesem Beispiel sagen will. Er sagt: *„Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht. Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen? Und wenn ihr mit dem fremden Gut nicht treu seid, wer wird euch geben, was euer ist?“* Um **unser** Haushalten, mit den uns anvertrauten Gaben und Gütern geht es im heutigen Predigtwort.

Jesus redet diese Worte zu seinen Jüngern! Er redet sie zu uns Christen! Es geht heute also nicht darum, wie wir zum Glauben an Jesus kommen, sondern darum, wie wir in diesem Glauben leben. Welche Rolle spielt der Glaube im Umgang mit den irdischen Gaben und Gütern? Wie sehr lässt uns der Glaube ausgerichtet sein auf die Ewigkeit? So wollen wir das Gleichnis vom unehrlichen Haushalter unter die Worte stellen:

Echter Glaube erweist sich in klugem Verwalten!

I. Er weiß: Ich muss Rechenschaft geben!

II. Er fragt: Was soll ich tun?

III. Er hofft: Ich werde leben in ewigen Hütten!

Betrachtet man ein Gleichnis, dann muss man genau darauf achten, worin der eigentliche Vergleichspunkt liegt. Was will uns Jesus mit dem Gleichnis sagen? Gerade für unser heutiges Gleichnis ist diese Frage wichtig. Jesus zeigt uns einen unehrlichen Haushalter. Nun wäre es aber vollkommen missverstanden, wenn wir aus diesem Gleichnis den Schluss ziehen würden, auch wir Christen sollten unehrliche Haushalter sein. Worum es Jesus in Wahrheit geht und was er uns am Beispiel dieses Haushalters ans Herz legen will, ist die Klugheit, die der ungerechte Verwalter in seiner Bosheit an den Tag legt. Allerdings, so klug dieser Mann auch ist, am Anfang des Gleichnisses erfahren wir, dass er etwas vergessen hatte. Ein Haushalter oder Verwalter konnte ein mächtiger Mann sein. Ihm war es aufgetragen, die Güter seines Herrn zu verwalten und zu vermehren. Der Haushalter hatte für seine Aufgabe freie Hand, solange er verantwortungsvoll und im Sinne seines Herrn handelte. Doch genau das hatte der Haushalter in Jesu Gleichnis vergessen. Die Güter, die ihm anvertraut waren, behandelte er so, als wären es seine eigenen. Der Angestellte hatte sich zum Herrn über die Güter aufgeschwungen. Immer dreister und unvorsichtiger wird er geworden sein, bis ihn der Ruf seines Herrn ereilte. *„Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.“* Mit diesen Worten des Herrn war der Verwalter auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Nun stand es ihm wieder deutlich vor Augen: Er muss Rechenschaft geben.

Hier sind wir nun bei der ersten wichtigen Wahrheit, die wir aus Jesu Gleichnis lernen sollen: Wir müssen Rechenschaft geben. Im Psalm 24 heißt es: *„Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“* Alles gehört Gott! Auch all das, was wir in diesem Leben unser Eigentum nennen. Letztlich sind wir alle Haushalter und Verwalter, der uns anvertrauten Güter. Sei es unser Geld, unsere Häuser, unser Land oder unsere Gaben. Alles ist geliehen, ist uns anvertraut. Und wie der Haushalter, so müssen auch wir Rechenschaft darüber geben, wie wir mit den anvertrauten Gütern umgegangen sind. Wie also gehen wir mit den anvertrauten Gütern um? Der Haushalter im Gleichnis ist unehrlich, weil er die Güter so gebraucht, als wären es seine eigenen. Sind wir darin nicht auch oft unehrliche Haushalter? Auch wir, als Christen?

Gerade wir Christen sollten uns aber immer wieder deutlich machen, dass wir Rechenschaft von unserem Umgang mit den zeitlichen Gütern geben müssen. Da stellt sich die Frage: Was will Gott von uns haben? Wie sollen wir seine Güter gebrauchen? Als erstes will er, dass wir uns immer wieder vor Augen führen, wem alles gehört. Die Vergesslichkeit des Haushalters im Gleichnis soll uns nicht eigen sein. Eine gute Möglichkeit, sich immer wieder daran zu erinnern, dass wir nur Haushalter sind, ist etwa das Tischgebet. Ein Tischgebet, das uns daran erinnert, lautet: *„Was wir haben, lässt uns teilen, nichts gehört uns ganz allein. Hilf uns Not und Hunger heilen und für andre da zu sein.“*

Unser Glaube weiß: Ich muss Rechenschaft geben! Wenn wir uns dies immer wieder vor Augen halten würden, dann hätten unehrlicher Umgang mit den anvertrauten Gütern unter Christen keinen Platz. Was aber ist unehrlicher und ungerechter Umgang mit den zeitlichen Gütern? Schauen wir uns in unserer Welt um, dann sehen wir viel unehrlichen Umgang mit den anvertrauten Gütern. Und auch wir Christen sind nicht davon ausgenommen. Wo wir mit unseren Gaben und Gütern geizen, haben wir vergessen, dass diese Güter nicht unser Eigentum sind. Der Täufer Johannes sagte in seinen Predigten am Jordan: *„Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.“* Unser Herr will also, dass wir mit den Gütern, die uns anvertraut sind, wuchern. Zum Geben sind sie uns gegeben. Und wie viel Überfluss hat jeder unter uns. Gewiss, das Leben in unserem Land ist teuer und jeder hat seine Ausgaben. Aber haben wir wirklich so wenig, dass wir nichts abgeben könnten? Haben wir alle wirklich nur ein Hemd?

Für unseren Umgang mit den zeitlichen Gütern wollen wir aus dem schlechten Vorbild, das uns unser heutiges Predigtwort gibt, einiges lernen. Der unehrliche Verwalter gebrauchte die anvertrauten Güter für sein eigenes Wohl. Er ließ sich nicht daran genügen, dass er als Verwalter schon in einer Stellung war, in der er keinen Hunger leiden musste. Es musste trotzdem immer mehr sein, er wollte selbst Herr sein. Da wird auch eine ganze Portion an Neid eine Rolle gespielt haben. Ja, auch der Neid ist etwas, was uns Christen nicht fremd ist. Der andere hat mehr Geld als ich! Der kann sich etwas leisten! Der muss sich nicht darum Sorgen machen, was das Brot beim Bäcker kostet! All solche Gedanken sind Ausdruck von Neid. Ja, sie sind letztlich auch ein Vorwurf gegen Gott. Warum hat er mir nicht mehr anvertraut? So zu denken steht uns aber nicht zu. Wir müssen Rechenschaft geben über unseren Umgang mit dem, was wir bekommen haben. Und auch hier wollen wir bedenken, was Jesus sagt: *„Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“*

Echter Glaube erweist sich in klugem Verwalten. Wir Christen sollen ehrliche Verwalter sein, solche, die wissen, dass sie Rechenschaft geben müssen. Halten wir uns diesen Ernst immer wieder vor Augen, dann wird dies auch unseren Umgang mit den zeitlichen Gütern bestimmen. In dem Bewusstsein, dass der Glaube Rechenschaft geben muss und

II. Er fragt: Was soll ich tun?

Der unehrliche Verwalter wird getrieben von der Sorge um das eigene Wohlbefinden. Diese Sorge bestimmt sein Handeln. Weil er sich was leisten will, betrügt er seinen Herrn. Als dieser ihn aber zur Rechenschaft zieht, kommt die ganze Verschlagenheit des Verwalters zum Vorschein. Er überschlägt als erstes die Lage, in der er sich befindet: *„Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln.“* Dass er nicht mehr lange Verwalter seines Herrn sein kann, weiß er also. Trotzdem gibt er nicht auf, von einem sorgenfreien Leben zu träumen. Graben will er nicht und betteln wird er nicht. Also steht

für ihn die Frage, was er tun soll. Wie klug handelt doch dieser Mann! Schauen wir uns genau an, was er tut! *„Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach fragte er den zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.“*

Bis zum Tag seiner Rechenschaft hat der Verwalter noch Zeit. In dieser Zeit lädt er die Schuldner seines Herrn ein und verhandelt mit ihnen erneut um den Pachtzinns, den sie an seinen Herrn zu zahlen haben. Dabei geht es nicht um kleine Beträge. Auch sind die Schuldner seines Herrn keine armen Leute. Wahrscheinlich bebauen sie Land, das dem Herrn des Verwalters gehört. Dafür müssen sie einen Teil der Ernte bezahlen. Der unehrliche Verwalter macht nun folgende Rechnung auf: Wenn ich ihnen heute einen Teil ihrer Abgaben erlasse, dann sind sie mir morgen zur Dankbarkeit verpflichtet. Geht es mir in Zukunft schlecht, dann werde ich diesen Dank wieder einfordern. Hier stimmt das Sprichwort: „Kluger Mann baut vor!“ Es geht ihm nicht darum, den anderen etwas Gutes zu tun, sondern darum, seine eigene Zukunft zu sichern.

Auch dieses Vorgehen ist unehrlich und ein weiteres Vergehen gegen seinen Herrn. Wenn uns Jesus diese Betrügereien schildert, dann aber nicht, um uns ebenso zum Betrug aufzufordern. Hören wir genau hin, was er sagt: *„Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“* Damit stellt Jesus den Christen, den Kindern des Lichts, kein sehr schönes Urteil aus. Die Kinder der Welt sind klüger unter ihresgleichen als die Kinder des Lichts. Gern hören wir diese Worte nicht. Aber denken wir doch einmal darüber nach, wie unterschiedlich die Kinder der Welt und die Kinder des Lichts vorgehen, wenn sie ihre Sache vertreten. Die Klugheit des Verwalters finden wir auch heute noch an vielen Stellen. Wie man sein irdisches Hab und Gut sichert, wie man seine Zukunft durch kluges Handeln bestimmt, dass wissen die Menschen. Wo und wie kann ich mein Geld am besten anlegen? Wo kaufe ich am billigsten ein? Wie kann ich für das Alter am besten vorsorgen. Ja, auch wir sind in dieser Weise nicht dumm und müssen es auch nicht sein. Wo unser Handeln in all diesen Fragen ehrlich bleibt, ist es uns auch geboten, in irdischen Dingen klug zu handeln. Diese Klugheit soll uns aber auch da ein Vorbild sein, wie wir für die Ewigkeit vorsorgen können. Und hier gibt es sicher auch unter uns noch einige Lücken.

Die Frage, „was soll ich tun?“ muss uns bewegen. Wir wissen doch, dass Rechenschaft von uns verlangt wird. Dann wird der Herr danach schauen, wie wir mit den anvertrauten Gütern umgegangen sind. Wie haben wir sie vermehrt und sie so genutzt, dass aus ihnen sichtbare Früchte unseres Glaubens wurden? Wenn Jesus uns an den Tag erinnert, an dem wir Rechenschaft über unser Haushalten geben müssen, dann nennt er die Dinge, die zu kluger Haushalterschaft gehören. Den Hungrigen speisen, den Nackten kleiden, den Kranken besuchen und den Gefangenen nicht allein lassen, dass alles zeigt uns, wo wir gefordert sind, klug zu handeln. Zusammenfassend sagt Jesus: *„Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“* (Mt 25,40).

Wo kannst du also klug sein? Wo bist du gefordert, deine irdischen Güter einzusetzen? Not gibt es auf dieser Welt genug! Im Kleinen wie im Großen gibt es viele Dinge, bei denen wir unsere Gaben und Güter klug einsetzen können. Echter Glaube erweist sich in klugem Verwalten. Er weiß, ich muss Rechenschaft geben. Er fragt: Was soll ich tun, vor allem aber:

III. Er hofft: Ich werde leben in ewigen Hütten!

Der Verwalter im Gleichnis wird von einer bestimmten Hoffnung getrieben. Wenn er bei seinem Herrn in Ungnade gefallen ist, dann werden ihn die Schuldner in ihre Häuser aufnehmen. Nun gibt uns Jesus dieses Verhalten zum Vorbild und sagt abschließend: *„Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“* Wir können uns den Himmel nicht verdienen. Auch damit nicht, dass wir unsere Güter für andere aufopfern. Das muss ganz deutlich gesagt werden und das will Jesus auch in unserem Gleichnis nicht von uns haben. Denn er selbst hat viel größeres Opfer gebracht. Er, unser Heiland Jesus Christus, hat sein Leben für uns gegeben, damit wir überhaupt diese Hoffnung haben können. Im Glauben an ihn werden wir gerecht. Durch sein Wort sind wir zum Glauben berufen worden. Aber wenn wir nun in diesem Glauben leben, dann gilt es auch in diesem Glauben tätig zu werden und die Früchte zu bringen, die der Geist in uns wirkt. Und unsere irdischen Güter helfen dem Glauben, sich zu entfalten.

Ungerechter Mammon – damit meint Jesus alles, was über unseren Bedarf hinausgeht und was so schnell unrecht gebraucht werden kann. Alles, was uns schnell zum Götzen werden kann. Diesen ungerechten Mammon sollen wir klug einsetzen. Wir sollen uns mit ihm Freunde machen. Freunde, die am Tag der Rechenschaft von uns bezeugen: *„Ja, dieser hat mir im Namen Jesus etwas zu essen gegeben, als ich Hunger hatte. Dieser hat mich als Christ in meiner Krankheit besucht. Weil er ein Christ ist, weil er im Glauben zu Jesus gehört, darum hat er mir Kleider geschenkt.“* Dieses Zeugnis wird also Zeugnis unseres Glaubens sein. Eines Glaubens, der klug die irdischen Gaben verwaltet hat. Er hat gewusst: Ich muss Rechenschaft geben. Er hat gefragt: Was soll ich tun und er hat gehofft: Ich werde in ewigen Hütten leben! Wenn sich diese Hoffnung erfüllt, dann wird sich zeigen, wie gut es war, klug gehandelt, also klug gelebt zu haben.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.*

1. „Eins ist not!“ Ach, Herr, dies Ei - ne
al - les And - re, wies auch schei - ne,
1. leh - re mich er - ken - nen doch;
ist ja nur ein schwe-res Joch, da -
run - ter das Her - ze sich na - get und pla - get und
den - noch kein wah-res Ver-gnü-gen er - ja - get.
Er - lang ich dies Ei - ne, das al - les er - setzt,
so werd ich mit Ei-nem in al - lem er - götzt.

Lk 10,38-42

2. Seele, willst du dieses finden, / suchs bei keiner Kreatur. /
Lass, was irdisch ist, dahinten, / schwing dich über die Na-
tur, / wo Gott und die Menschheit in Einem vereinet, / wo
alle vollkommene Fülle erscheint. / Da, da ist das beste, not-
wendigste Teil, / mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil.

3. Wie, dies Eine zu genießen, / sich Maria dort befliss¹, / da
sie sich zu Jesu Füßen / voller Andacht niederließ. / Ihr Herze
entbrannte, dies einzig zu hören, / was Jesus, ihr Heiland, sie
wollte belehren. / Ihr Sinnen war gänzlich auf Jesus gelenkt, /
so wurde ihr alles in Einem geschenkt. ¹ befließigte

4. So steht nun auch mein Verlangen, / liebster Jesus, nur
nach dir; / lass mich treulich an dir hängen, / schenke dich zu
eigen mir. / Ob viel auch umkehrten zum größeren Haufen, /
so will ich dir dennoch in Liebe nachlaufen. / Denn dein
Wort, o Jesus, ist Leben und Geist; / mein Jesus, du bist mir
die seligste Speis. Joh 6,60ff

T: Johann Heinrich Schröder 1695 • M: Adam Krieger 1657; geistlich Joachim Neander
1680, Halle 1704